

AB

87443

Handwritten notes: "82", "37/59", "ad", and a horizontal line.

Rubr. XII.

Nro. 242.

Gymnasial - Bibliothek

zu Cöthen.

10





1740

1740

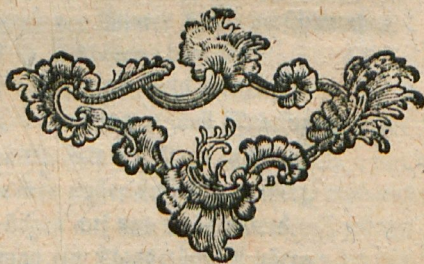
1740



Fabeln,
Erzählungen
und
Scherze,

zum Ergötzen des Verstandes
und des Herzens.

Zwenter Theil.



I 7 6 3.

Zapfen

Erzählungen

und

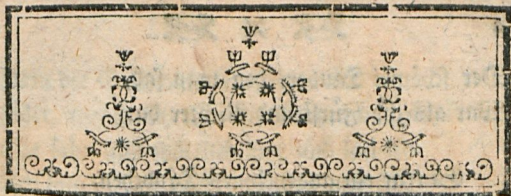
Witz

zum Vergnügen des Lesers
und der Leserin

Erster Teil



1763



Der Streit der Tauben.

Vor Zeiten, wenn? ist nicht zu sagen,
Genug nur nicht in unsern Tagen,
Da Einfalt ohne Groll und List
Der Tauben große Tugend ist,
Vor Zeiten, einst in Frühlingsstunden,
Nachdem der Winter kaum verschwunden,
Sank in Arkadien (dies Land
Ist Oepidichtern wohl bekannt)
Ein Taubenschwarm voll Jubellieder.
Auf einem Feld im Thale nieder.
Sie waren voller Lust und Scherz,
Und flogen auf und niederwärts.
Bis man ein Klaggerlärm hörte,
Daß ihrer aller Freude störte.

Der schönste Tauber, den man sah,
 War als ihr Fürst und Richter da.

Es trat ein angenehmes Täubchen,
 Ein ist nur jüngst gepaartes Weibchen,
 Mit einem bangen Ungestüm
 Und seufzete betrübt vor ihm:
 Heil dir, berühmter Prinz der Tauben,
 Die redlich zehren, nirgends rauben!
 Ach schaff mir unverzüglich Recht,
 Und räch das sämmtliche Geschlecht!
 Dort kam ich einer groben Krabe
 Im Weidengrund ein wenig nahe,
 Die lästerte und hakte mich,
 Und kaum entrann ich kümmerlich.
 Sprich, kann man mit gelassnem Herzen
 Wohl die Beleidigung verschmerzen?
 Der garstige schwarze Vogel denkt,
 Er hab es frey, daß er uns kränkt.

Der Taubensfürst voll Mißvergnügen
 Rief sechs beredte Tauben fliegen
 Und rief: Vermeldt mit außerm Harn,
 Stracks dem gesammten Krabenschwarm
 Im Walde dort die ganze Sache,
 Und fordert au dem Thäter Rache!
 Sie thatens. Doch mit schlechtem Glück

Kam

Kam die Gesandtschaft bald zurück.
 Hört, sprach sie, was die Krähen machten?
 Sie sahn uns spöttisch an, und lachten.
 Ach keine Kräh hact, glaubs und schaus,
 Der andern Kräh die Augen aus.

So werden wir denn bey den Raben,
 Schrie jede Taube, Hilfe haben.
 Recht werd uns, wo es immer sey!
 Erscholl des ganzen Schwarms Geschrey;
 Ehr denken wir nicht umzukehren,
 Als his wir uns gerächet hören.

Sie flogen auf. Ihr buntes Chor
 Kömmt bey dem Rabenkönig vor.
 Sie rufuhn traurig was sie wollen.
 Doch der versetzt: Ihr könnt euch trollen!
 Die Krähe hats aus Spaß gethan,
 Und ihr nehmt den für Unrecht an?
 Zits werth, daß man sich drum beschwere?
 Der Krähe Spaß macht euch noch Ehre,
 Mehr als ihr, Thoren, würdig seyd,
 Begnüget euch mit dem Bescheid.

Die armen Tauben flogen wieder,
 Doch ihre Hoffnung fiel nicht nieder.
 Getrost, sprach Mäschens kluges Kind,

Daß höhere Instanzen sind.
 Sie klagten ihre Noth dem Sperber,
 Ach, schrien sie, strenger Herr Verderber!
 Die Krachen haben uns gehöhnt.
 Wir sind zwar zur Gedult gewöhnt,
 Doch nicht, daß man wie die, uns placke,
 Und schmerzhaft in die Köpfe hacke.
 „Wie machtens denn, wie machtens die?“,
 (Hier schoß der Sperber unter sie)
 „Erklärts doch recht, ich wills gern wissen . . .
 Vier Tauben waren schnell zerrissen.
 Ihr Götter! rächt man uns also?
 Nechtz ihr betrübter Schwarm, und floh.

„Wohlan! wir müssen weiter gehen,
 „An höhern Ort Recht zu erstehen.
 „Der Sperber sey zugleich verklagt;
 „Dem Habicht werd es angesagt.,,
 Doch der war eben nicht zu Hause
 Und bey dem Weih auf einem Schmause.
 Verdrüsslich über dieses Glück
 Erfahn die Tauben ihr Geschick
 Bey einem andern Ungeheuer.
 Sie flogen muthig vor den Geier.
 Nur immer her, nur immer her!
 Entdeck mir, Völkchen, dein Begehr,
 Ich bin ein Feind von Komplimenten,
 End

Seyd mir willkommen, ihr Klienten,
 Mein Hunger ist obndem heut groß.
 So sagt er, und nun würgt er los.
 Ach! schrien die Tauben, welche Krallen!
 Flicht! Flicht! hier droht der Tod uns allen!

Sie kamen bey dem Falken an.
 Ha, rief der, ihr habt wohl gethan,
 Daß ihr nicht ehr bey mir erschienen;
 Nächst können wir einander dienen.
 Ein Hinervolk hat eben mild
 Mir meinen Appetit gestillt;
 Inzwischen bringts euch ja Ergößen,
 So sollet ihr mich dennoch äßen,
 Wenn ich von neuem hungrig bin:
 Ich leg euch denn zum Vorrath hin,
 Die Tauben sahn in der Minute
 Sehn ihrer Brüder todt im Blute.

Sie stohn auch hier davon und sahn
 Nunmehr einander kleinlaut an,
 Und nun betraurten sie in Sträuchen
 Der zärtlichen Gesellen Leichen,
 Bis eines jungen Taubers Rath
 Bey ihnen andre Wirkung that.
 Ey, sagt er scheinflug, lieben Freunde,
 Auf sucht um Rache bey dem Feinde!

Was Felonie! Man sündigt nicht,
 Wenn man etwas aus Noth verbricht.
 Warum wird uns nicht beygestanden,
 Und macht man uns noch mehr zu schanden?

Der dumme Vorschlag wird beliebt.
 Wie man stets Thoren Beyfall giebt,
 Wenn Kluge nicht gern reden wollen,
 Wo sie dem Tachzorn schmäucheln sollen.
 Der Tauben neuerregter Hauf
 Sucht nun das Nachtgeschügel auf.
 Der Kauz, der Uhu und die Eule
 Sehn dieses Tages Langeweile
 Sich froh durch den Besuch verkürzt,
 Manch Täubchen wird zerfleischt und stürzt
 In alter Mauern Finsternissen,
 Eh die Gespielen sie vermissen;
 Bis von dem Mordgeschrey erschreckt,
 Der Tauben Volk zur Flucht erweckt,
 Beym Tageslicht den Verlust erkennenet,
 Indem sie so blind zu gerennet.

Der Adler zog aus seinem Horst
 Ist eben nach dem dunkeln Forst,
 In dem die Tauben schüchtern klagten,
 Und stutzig sahn sie ihn und sagten:
 Monarch vom ganzen Flügelreich,

Ver-

Bernimm den uns gespielten Streich . . .
 Ich weiß ihn, unterbrach der Adler,
 Der Staar, der kleine lose Tadler,
 Hat ihn mir allbereits erzählt.
 Wißt, daß euch Ueberlegung fehlt.
 Lernet lieber Stärkre zu vertragen,
 Als sie bey Stärkern zu verklagen.

Die guten Tauben wurden klug,
 Sie schmähten ihren Selbstbetrug
 Durch den die Hälfte der Gespielen
 Der Mordsucht in die Hände fielen.
 Sie kuckten nach der Klägerinn,
 Der Ursach ihres Unglücks, hin;
 Sie hätten sie selbst todtgebissen.
 Allein Sie war schon mit zerrissen,
 Die Tauben dachten nach der Zeit:
 Anstatt Zwist lieber Sicherheit.

O Mensch, lern deinen Unmuth brechen!
 Lern Unrecht dulden, nicht es rächen.
 Wie mancher wollt es nicht verstehn,
 Und mußte gar zu Grunde gehn!

Philint und Beate.

Philint.

Die schwerste Einsamkeit verdunkelt mein
Gemüth,
So oft mein sehnend Aug ach! mich bey dir
nicht sieht!

Beate.

Und dennoch wirst du dich daran gewöhnen
müssen,
Gut ist's, daß Männer bald sich hier zu helfen
wissen.

Philint.

Du redest räthselhaft, sprich, daß ichs kann
verstehn.

Beate.

So deutlich als ich kann. Ich will ins Kloster gehn.

Philint.

Du scherzest, loses Kind. Vor tausenden auf Erden
Sollst du mein Amor seyn, ich will dein Pilgrim
werden,

Beate.

Beate.

O schein dich, daß dein Mund noch so vermessen
spricht!
Die Eitelkeit der Welt rührt mich nun weiter
nicht.

Philint.

Ich aber werde doch dich noch ein bißgen rühren?

Beate.

Ich kann es mindstens nicht in meinem Herzen
spüren.

Philint.

Dein Kaltstimm ist doch wohl nicht der Befehring
Frucht?

Beate.

Ich bitte dich, brich ab! Du sprichst bald gar
verrucht.

Philint.

So willst du denn durchaus mir völlig Abschied
geben?

Beate.

So ist's. Ich will nun streng und eingezogen leben.

Philint.



Philint.

Entdecke mir doch nur, wofür dein Büßen ist?
Sag, Engel, ob du denn so voller Sünden bist?

Beate.

Was fragest du darnach? Du brauchst sie nicht
zu wissen.

Philint.

Du wirst dich doch wohl nicht derselben schämen
müssen?

Beate.

Verlaß mich, Grausamer, und ärgre nicht mein
Herz.

Philint.

O meine Heilige, ein Wort, nur ohne Scherz!

Beate.

So sag es kurz und bald, ich kann bey dir nicht
zaudern.

Philint.

Gedult, du würdest vielleicht einst gerne mit mir
plaudern,

Denn bin ich nicht mehr da.

Beate.



Beate.

Vielleicht, ja ja, vielleicht.

Philint.

Beatechen, wirst du nicht durch meinen Gram
erweicht?

Verlassen willst du mich? Verlassen, ach! ver-
lassen?

Was hab ich dir gethan? Wie kannst du mich
so hassen?

Die Wehmuth nimmt mich ein, und ach! erstickt
das Wort.

Beate.

Wer heißt dir's, daß du redst? So geh doch,
geh doch fort.

Philint.

Du Unbarmherzige! Wer mir's heißt, daß ich rede?
Die große Zärtlichkeit zu dir, erzürnte Spröde.

Beate.

Ich danke dir dafür. Du jammersst mich Philint.

Philint.

Wenn du noch Mitleid hast, so zeigs an mir,
mein Kind.

Beate.



Beate.

Mein Vorsatz ist einmal auf immer fest geschlossen.

Philint.

Doch denke, dein Gelübd thut mir den größten
Noth.

Ach bleib doch bey der Welt! Sieh doch, wie
hübsch sie ist!

Beate.

Versucher, weich von mir, du seyst auch wer
du bist!

Philint.

Wohlau so lebe wohl! Ich geh und will mich
bedenken.

Beate.

Entleiben willst du dich?

Philint.

Ich will mich noch bedenken.
Nein, ich will auf der See durch Sturm und
Wellen ziehn;
Vielleicht sucht mich mein Tod, und gern empfang
ich ihn.

Ich

Ich kann vor Traurigkeit hier länger nicht ver-
 weilen, du wirst mich nicht mehr sehen.
 Nachdem dein Will uns trennt, will ich von
 dannen eilen.

Beate.

Philint, thu was du thust, nur nicht unüber-
 legt.

Philint.

Mein Schluß ist fest gesetzt, mein Herz ist ganz
 erregt.

Beate.

So ziehst du in der That, Unglücklicher, von
 hinnen?
 Vermuthlich wirst du wohl noch anders dich
 besinnen.

Philint.

Nein nein, was ich gesagt, das thu ich in der
 That.

Beate.

Berirrter, dieser Schluß ist der Verzweiflung
 Rath.

Du denkst, anderswo Entschädigung zu finden.
 Philint.



Philint.
 Bekümmre dich um dich, und nicht um andrer
 Sünden.

Beate.

Ich bin dir doch noch gut. Du dauerst mich Philint.
 Ich ändre meinen Schluß.

Philint.

O nicht doch, schönes Kind!
 Was man einmal gelobt, muß man dem Him-
 mel halten,

Beate.

Ich grämte selbst mich todt, solltest du um mich
 erkalten.
 Verdient's nicht, daß man sich drum ein Gewissen
 macht?

Philint.

O schlag dir nur getrost den Skrupel aus der Acht!

Beate.

Treulofer, geh denn hin. Hättst du mich recht
 geliebet,
 Wär dir es nicht gleich viel, wem sich dein Herz
 ergiebet.

Philint.

Philint.

Denk für die Eitelkeit an deine neue Pflicht;
 Mein Lieben schickt sich ja zu deinem Kloster
 nicht.

Beate.

Ich seh wohl, Grausamer, daß mich dein Herz
 verachtet,
 Und einen kleinen Scherz mit solchem Ernst
 betrachtet.
 So mag denn zwischen uns die Trennung nun
 ergehn;
 Unmöglich ist es mir, Verachtung auszustehn.

Philint.

Und mir desgleichen auch. Du hättest sollen
 denken;
 Wie man selbst nicht gern leidet; muß man nicht
 andre kränken.
 Doch meine Liebe soll nicht unverföhulich seyn.
 Und gegen deine Neu will ich annoch verzeihn.
 Verföhnt umarm ich dich. Schlag ein, wir
 sind vertragen;
 Nur wollen wir nicht mehr uns durch Verstellung
 plagen.
 Dich lieb ich unverstellt, nur merke sicherlich:
 Im Lieben duld ich Spas, doch Troß erbittert mich.
 Sabeln II. Theil. B Ein

Ein Herz, das mich verläßt, das kann ich auch
verlassen;

So leicht als ihm es wird, so leicht werd ich
mich fassen.

Wer Argwohn hägt, ist meist sich selbst nichts
Guts bewußt.

Beate.

Schweig mir einst still, Philint. Du hast zu
zanken Lust.

Alexan^r

Alexander und Parmenio.

Dem Weltbezwinger, Alexandern,
 Vielmehr dem Schrecken Orients
 Durch seiner Siege steten Lenz,
 Hat einst, auf seinem Völkervandern,
 Der König Persiens, Darius, als ein Mann
 Die halbe Monarchie und seine Tochter an;
 Wosfern er ihn nicht mehr bekriegen wollte,
 Und aller Zwist ein Ende nehmen sollte.
 Darius hatte gnug mit Schaden eingesehn:
 Mit seinem weibischen verwählten Nationen
 Bezwäng er nie das Heer der tapfern Macedonen.
 Bey seiner Uebermacht wars doch um ihn gesehn.

Parmenio, ein Günstling von dem Helden,
 Vernahm, was zu der Perser Schmach
 Die persische Gesandtschaft sprach.
 Sie konnte seiner Meynung nach
 Philippen's stolzen Sohn nichts vortheilhafter's
 meiden.

Der Perser halbes Reich sollt abgetreten seyn,
 Darzu sollt auch sein Prinz Dariens Tochter haben,
 Der Weiber selbst den Ruhm der größten Schöne
 gaben.



O wär ich wie mein Prinz, den Vorschlag gieng
ich ein.

So dacht er bey sich selbst; wie ruhig wollt ich
leben!

Nach einem größern Glück verlangt ich nicht zu
streben.

Er drung sich Alexandern zu;
Ein so vortrefflich Auerbieten
War gar zu schmeichelhaft. Es kommt in Wonnn
und Ruh

So vieler Schlachten Last außs rühmlichste ver-
güten.

Doch Alexander nimmts vielleicht von selbst
an;

Und that ers nicht, so wirds nun noch gethan.

Er kam und sprach: Ich thäts, wär ich hier
Alexander.

Doch der erwiederte nach jenes Art also:
Und ich, ich that es auch, wär ich Parmenio.
Und frostig scheiden sie für diesmal von einander.

Die Menschen denken nie einander völlig
gleich.

Der eine denkt, er wäre gmüglich reich,
Wenn er des andern Schätze hätte.

Und

Und dieser wieder, der sie hat,
Geißt noch nach größerm Gut sich ungesund und
matt,

Mit seines Gleichen um die Wette.

Ein mißvergnügter Landmann spricht:

Wie glücklich lebt sichs nicht in prangenden
Palästen!

Der Edle gegentheils sagt wohl zu seinen
Gästen:

Wie glücklich lebt sichs doch in Schäferhütten
nicht!



Die Nacht.

Brich immer an mit deiner Stille,
 Geliebte Nacht, komm und erfülle
 Die heißen Wünsche meiner Brust.
 Komm, holde Dämmerung, laß dich nieder,
 Wie sehr erquickst du müde Glieder,
 Balsamisch stärkst du sie mit Lust.

Der Kühlung weicht des Tages Hitze,
 Die selbst durch fürchterliche Blitze
 Den Reiz der heitern Stunden stört.
 Entfernt euch, prasselnde Gewitter,
 Erschreckt nicht mehr die bangen Schnitter,
 Die euch betäubt gesehn, gehört.

Es weicht das hadernde Getümmel,
 Es klärt sich der erschrockne Himmel
 Aus den zerstreuten Wolken auf.
 Der schwere Jorn gepresster Dämpfe
 Verbirgt nicht mehr durch seine Kämpfe
 Des Monden frohen Schein und Lauf.

Wie.

Wie würzhast duften Feld und Tristen
 In denen reinen süßen Lüften
 Vom bunten Kleide der Natur!
 Die warme Saat erfrischt ein Regen;
 Gerüche von dem nahen Segen
 Entsteigen nun aus Wald und Flur.

Die freudigen Gestirne hellen
 Die Bahn des Wandrers an den Quellen,
 Und spiegeln sich in ihnen ab.
 Der Vögel mannigfaltige Menge
 Singt vor dem Schlaf noch Lobgesänge,
 Dem Wesen, das ihr Leben gab.

Verlaß nun, Freundin, die Gemächer,
 Laß dießmal Sonnenschirm und Fächer,
 Und unbequemen Fuß zurück.
 Weich aus dem städtischen Getöse
 In die Gefilde, und erlöse
 Mein noch von dir gefesselt Glück.

Komm und vertreib dir allen Kummer
 Durch andre Mittel als durch Schlummer,
 Verschlaf des Mittags heißen Stral;
 Und dann durchwache das Ergößen,
 Das uns die milden Schatten setzen;
 So triffst du dir die beste Wahl.



Laß uns an jenen Bäumen lauschen,
 An dem des Bachs Kristallen rauschen,
 Des Ufer ich so oft beschritt.
 Sieh dort, bey jener schönen Linde,
 In deren glatte freye Kinde
 Ich zweymal deinen Namen schnitt.

Der werthe Baum steht abgelegen,
 An keinen oft besuchten Wegen,
 Um desto lieber ist es mir.
 Hier werden uns nicht Stuger schrecken,
 Hier hinter den selbstwachsnen Hecken
 Geh ich mein Tempe, mein Revier.

Hier will ich unbehorcht dich fragen,
 Und will entzückt dir's immer sagen:
 Du liebst doch noch, und allezeit?
 Hier unter ungezählten Küssen,
 Bobey uns Laub und Zephyr grüssen,
 Ist meine schönste Einsamkeit.

Ulysses

Ulyſſes und Polyphemus.

Daß man vor Mächtigen ſich manchmal
 kleiner mache,
 Als man es in der Wahrheit iſt;
 Geiſt billig eine kluge Liſt.
 Denn öfters führte ſie aus einer ſchlimmen Sache.
 Wie mancher übermengte Held
 War ſeiner Unterdrückung nahe;
 Und doch ward vom Gerücht noch gar ſein Sieg
 gemeldet,
 Und tauſend klügeltſen, wie immer dieß geſchah!
 Allein wie gieng es zu?
 Er brachte ſich mit Fleiß beym Gegner in
 Verachtung,
 Der ſchätzt ihn zu gering, und durch die Art
 Betrachtung
 Wiegt er deſſelben Macht in eine träge Ruh.
 Der Gegner wurde ſtolz und ſicher,
 Und machte, daß der Held die Rettung unternahm,
 Durch einen kühnen Streich dem Untergang
 entkam.
 Ein Feind iſt niemals fürchterlicher,
 Als wenn er Sicherheit und großes Zutraum flieht,
 Und ſeinen Gegentheil nie zu gering anſieht.
 B 5 Ulyſſes,

Ulyßes, der in vielen Jahren,
 Eh er sein kleines Ithaka,
 Die liebe Insel, wieder sah,
 Des Schicksals Haß und Wuth erfahren,
 Und viele Meere durchgeschwärmte,
 Und manch feindseliges Land durchzogen,
 Wo von der Götter Born bewogen
 Gefahren um ihn her gelärmt:
 Ulyßes ward in diesen Wanderplagen
 Durch einen schwarzen Sturm ans Land
 Des Niesen, Polyphem genannt,
 Mit seiner kleinen Schaar Gefährten einst ver-
 schlagen.

Der Niese, der einäugigt war,
 Sah die geborgne Griechenschaar
 In Gleichung gegen sich, wie ein Volk Hühner
 kommen.

Er sah sie schon als Opfer an,
 Die seinem Hunger ausgethan,
 Nachdem sie See und Wind so kümmerlich ent-
 schwommen.

Wer bist du? Sag, wie heißest du?
 Nies er dem Fürst Ulyßes zu!
 Ulyß, der Schläne, mochte denken:
 Das Prahlen wird mir hier nicht großen Vor-
 theil schenken!

(Er

(Er sah den großen Polyphem
Ist eben leicht und ganz bequem
Zween seiner Jünglinge zerschmettern und
verzehren,
Und Niemand war so stark ihm solches zu ver-
wehren.)

Er sprach: Ich heiß Uaiß, das ist auf gut deutsch,
Nichts.

Die Züge Polyphems abscheulichen Gesichts
Verzogen sich in ein gar höhnisch Lächeln,
Und sahn dabey mit kalten Blut
Die Opfer seiner grausen Wuth,
Die Männer, die er fraß, halb lebend bebend
röcheln.

Der sich auf seine List noch freisende Ulyß
Gieng, gleichsam seines Siegs schon im Voraus
gewiß,

In des Giganten Mörderhöhle,
Hier drohte jener Loß auch seiner eignen Seele,
Er faßte sich ein kühnes Herz,
Trieb mit den Schrecknissen noch Scherz,
Und goß aus seinem Meiseschlauche
Von seinem besten stärksten Wein
Mit Lachen in die Trinkschaal ein,
Und bot den Laberrunk des Riesen satten Bauche.
Hier, sprach er, von dem Wiß belehrt:
Hier, großer Polyphem, ein guter Trunk gehört,
Wie

Wie man zu sagen pflegt, auf einen guten Bissen,
 Der Riese soff den Wanst sich voll,
 Und dachte bey sich selbst berauscht und sumentoll:
 Du Narr, wirst doch zuletzt an mich bezahlet
 müssen.

Er selber schlief betrunken ein,
 Der Höhle Zugang schloß ein vorgewälkter Stein.
 Jedoch Ulyß war mehr als eine Dole,
 Streckt einen Stock ins Feuer, und brannt mit
 einer Kohle

Des Riesen schlummerd Auge blind.
 Der Riese wollt ergrimmt den kühnen Trevel
 strafen,

Allein Ulyß fand Schus bey seines Drängers
 Schafen.

(Man wisse, daß, wess glaubt, auch Riesen-
 schafe sind.)

Die Griechen hiengen sich an derer Schafe
 Bäuche,

Wie Staare unter ihnen an;
 Der Riese schlug um sich. Doch nutzenlose
 Streiche!

Ulyssen ward dadurch kein Unglück angethan.
 Nun trieb der blinde Thor die eingeschlofne
 Heerde

Von Schafen, größer als die Pferde,
 Zur ihr gewohnten Grasung aus.

Er

Er tastete, ob er auch Griechen fühlte,
Umsonst, so sehr er griff und wühlte,
Entrann doch deren Nest dem angebrohten
Schmaus,

Von welchem sie die Mahlzeit werden sollten.
Ulyß gieng wiederum an Bord,
Mit Felsen warf der Feind, die nur nicht treffen
wolten.

Der kluge Jhaker war fort.

Ist die Geschichte wahr? Dafür will ich
nicht schwören,

Genug, sie schreibt sich von Homeren.
Erdichtungen beschimpfen Dichter nicht;
Wenn ihnen sonst nur nicht Kunst und Wis
gebricht;

Und niemand tadelt die Methode.
Man ehrt ja manchen großen Mann,
Der zehnmal ärger lügen kann,
Und ist doch kein Poet. Woher kommt diese
Mode?

Claus.

Claus.

Claus, welcher seinen Prinz durch manchen
Spaß ergözte,
Und Kurzweil insgemein mit Wahrheit schlau
versezte,

Ward einst von selbigem gefragt:
Er sollt ihm einen Rath ertheilen,
Das Kopfsweh ihm sein bald zu heilen,
Das nach der Trunkenheit am andern Morgen
plagt.

Claus rieth ihm, das, was sonst Salernens
Schule schreibet,

Wie daß ein Morgenrausch den Abendrausch
vertreibet.

„Und schlaf ich wieder jenen aus,
„Und habe neuen Schmerz, als sollt die Stirne
brechen?„

So macht es wieder so! erwiederte ihm Claus,
Ihr müßt, Herr Fürst, von neuem zechen.

„Was wird denn endlich drauß? Mein Claus
bedachte sich

Nicht lang auf den Bescheid; und sprach: Ein
Narr, wie ich.

Anachar:

Anacharsis.

Wie thöricht ist's, sich des Geburtsorts
rühmen,

Wenn man selbst ihm nicht Ehre macht.

Dieselbe Pflicht will uns zuerst geziemen,

Die Eitelkeit wird ausgelacht.

Die Tugend ist an keinen Ort gebunden,

Sie wird so leicht auf Moos als leicht auf
Sammt gefunden.

So warf einst zu Athen ein Thor dem Scyth
Anschau

Sein Abkunft vor, und sprach: Du bist ja ein
Barbar!

Ist mir mein Vaterland zur Schande,

Bist du sie deinem Vaterlande,

Berest ihm aber drauf der Weisheit Holde
Scyth.

Wer war unrühmlicher nach diesem Unter-
schied?

Die

Die Gemüthsruhe.

Erscheint einmal,
 Ihr sanften Tage,
 Mit deren Licht die Ruhe blüht:
 Bey deren Stral
 Die Nacht der Plage,
 Die mich erschreckt, von dammen zieht!
 Meinen Willen
 Zu erfüllen,
 Komm, fernes Glück,
 Mir wieder zurück.

Ich wünsche mir
 Nicht stolze Gaben,
 Nicht einen Stand der Neid erregt;
 Laß mich dafür
 Die Ruhe haben,
 Die stille Lust und Anmuth hägt.
 Spötter lärmten
 Feinde schwärmen,
 Die Mißgunst lacht,
 Auf Unglück bedacht.

Ich fasse Muth,
 Ein muntres Wesen
 Beut meinem Geißt die Tugend an;

Und

Und dieses Gut
 Ist auferlesen,
 Weil mirs kein Haß entwenden kann.
 Mein Vergnügen
 Wird sich fügen,
 Und kann geschehn,
 Eh ich mirs verfehln.

Ich will indef
 Mich drein ergeben,
 Wenns einmal nicht zu ändern ist;
 Drum wag ich es,
 Ein standhaft Leben
 Trotz der Gefahr von Wuth und List.
 Falsche Herzen
 Machen Schmerzen:
 Doch bleibts dabey:
 Ich denke getreu.

Ich werde mich
 In allem fassen,
 Das Schicksal thut doch was es will:
 Entschlüßt es sich
 Als wollt es hassen;
 So halt ich ihm gelassen still.
 Sturm und Regen
 Wird sich legen;
 Vielleicht daß bald
 Mein Glück noch erschallt!

Der Wolf und der Marder.

Wie übermäßig würgst du doch!
 So würgst beym Menschhies *) kaum
 ein Parther;

Ich lobe mich dargegen noch;
 Sprach einmahl zu dem Wolf der Marder:
 Ich würg auch, doch des Landmanns Brust
 Verschmerzet leichtlich den Verlust;
 Ich bin mit wenigern zufrieden,
 Als meinem Theil, der mir Geschieden.

Ha, klüger thust du, wenn du schweigst,
 Erwiederte der Wolf; du bist der rechte Fromme,
 Wenn du ins Hünerhaus, ich in den Schaffstall
 komme,

Sag, ob du dich alsdenn nicht so wie ich
 erzeigst?

Du reiffest jedes Huhn in Stücken,
 Es lüstert deine Wuth
 Nach des Geflügels Blut,
 Und dieses wegen blos suchst du frey zu berücken.
 Daß

*) Dieser Ausdruck ist dem Froschmünder entlehnt.

Daß man dargegen mich das Fleisch auch fressen
sieht.

Das macht, es kann mein heisser Magen,
Mehr als der Deinige vertragen;
Ein Hof verzehr ich wohl; so wills mein
Appetit.

Mit dem, was du verfolgst, lebst du wohl nie
im Frieden,

Dein Herze, wie nicht meins, macht kein Er-
barmen weich,

Im Grad des Schadenthums sind wir nur un-
terschieden,

Doch in der Grausamkeit gewiß einander
gleich.

Es hauste mancher schlechte Mann

Oft ärger, als selbst ein Tyrann,
Der unaufhörlich krieget, und krieget, daß er

verheere,
Wofern derselbige in dessen Stärke wäre.

Wie stellt sich insgemein ein lasterhafter Thor,
Wenn er des Größern Frevel schauet,

Die Seinigen sogleich viel wenger strafbar vor,
So daß ihm fast dabey nicht grauet.

Er redet sich wohl selbst zu seiner Tröstung an:
Du hast doch lange nicht so viel als der

gethan.



Ein Schelm, den gar kein Mitleid hindert,
 Wenn er die Wittwen preßt, der Waisen Gut
 entreißt,
 Und vom verkürzten Lohn der Dienstarbeiter
 spricht,
 Schädt freylich nicht wie der, der ganze Städte
 plündert.
 Begeheth man ein Laster nicht,
 Bloß weil zur Ausübung Macht und Gewalt
 gebrieth;
 Allein es fehlt nicht am Verlangen,
 So ist es doch so gut, als hätte mans be-
 gangen.
 Denn mag ein Schalk dann Tugend weisen,
 Wenn er nicht schaden darf noch kann,
 So ist ein Dieb in Haft und Eisen
 Nothwendig auch ein Biedermann.

Leonidas.

Leonidas.

Ein Tapftrer weichec nicht vor Menge der
Gefahren,
Wenn ihm sein Muth genügt, darwider zu ver-
wahren.

Der Held Leonidas, der Xerxes' schrecklichs
Heer,
Ein Kriegsheer an der Zahl fast wie der Sand
am Meer,
Das Griechenlandes Volk Zwang und Vertil-
gung dräute,
Mit wenig Hunderten von Streitern doch nicht
scheute;
Den keine Macht bezwang, nur der Verrath
erschlug,
Und welcher auch besiegt den Lorbeer billig
trug:

Der feurige Leonidas
Vertheidigte den engen Paß
Der Felsen Höhn von Thermopylen
Zwey Tage lang mit großer Tapferkeit
In einem steten Mord und Streic
Selbst wider einen Feind von so unzählbar vielen.



Die Griechen glaubtens selber kaum,
 Auch bey den Officiers, die er vorher zum
 Schaaren
 Des Feindes abgesandt, ihr Absehn zu erfahren
 Fand das Vertrauen wenig Raum.
 O Held, wie wirds uns gehn, vermeldten sie
 betroffen;
 Welch Schicksal ist für uns zu hoffen!
 Wir sahen eine Macht, die Pfeilgewölke schießt,
 Daß selbst das Sonnenlicht davon verdunkelt ist.
 Wohl, lächelte der Held, das kömmt uns gut
 zustatten;
 So sechten wir denn hübsch im Schatten.

An Lucinden.

Wenn gehn wir wieder auf die See?

Mit nächsten, zärtliche Lucinde?

Glaub, daß ich mit Vergnügen geh,

Wosfern ich dich zugegen finde.

Die Jahreszeit ist angenehm,

Das Schiff ist räumlich und bequem.

Neptun ist Schönen hold, er drohet schon

Neolen,

Wosfern er Stürme löst, soll ihn das Unglück

holen.

Wie freundlich blickt uns dort der Bord

Mit seiner braunen Wand entgegen!

Es ist als ruft er uns: Mach fort!

Wir wollen uns nicht lang auf diese Riede

legen.

Wir schiffen uns mit Freuden ein,

Die Fahrt wird bald beschlossen seyn.

Das Schiff geh auch in besser Eile

Bey einem vortheilhaften Wind;

So hab ich doch nicht Graun und Langeweile,

Die andern zu Gefährten sind.

C 4

Wir

Wir stecken nicht gedrängt. Die reinliche
Kajüte

Empfängt uns von des Schiffers Güte.

Hier herrschen wir ja insgemein

Die meiste Zeit hindurch allein.

Er schwelget Aract, bis er stehnet,

Nun schnarcht er gar, zu meinem Glück;

Wie hab ich mich nach dir gesehnet,

Du mir so günstiger Augenblick!

Nun will ich unbemerkt dich, schöne Freundin,
küssen.

Nun küß ich dir dein klopfend Herz,

Es pocht, was ängstigt dich? . . . Was mag
dich hier verdrüßen?

Wie? Lachst du wieder? Weicht der Schmerz?

Neptun verzögere der Landung nahe Stunden,

Halt immer noch das Schiff von jenen Ufern
ab.

Ich hab auf deinem Meer schon meine Lust
gefunden,

Die mir das feste Land nicht so vollkommen
gab.

Dort läuft Lucinde fort, so oft ich sie erzörne,

Ich küß ihr einen Kranz rundum auf ihr
Gesicht,

Ich jauchze, sie wird roth, und schmollt und
redet nicht.

Hier

Hier trotz ich ihr, daß sich ihr Fuß entferne.
 Die See befördert meinen Zweck.
 Die Freundin läuft auf das Verdeck.
 So stieh doch, stieh! . . . Du strauchelst! . . .
 Bist du trunken? . . .
 „Barbar, du lachest noch? Bald wär ich gar
 versunken.
 „Berruchter, zittere vor deinem eignen Fall!
 „Ach siehe nur, Tiren, der Tod ist überall!
 „Mein Blick verliehret sich in grausen Ange-
 heuern.
 „Hier will der Ungestim dem Chaos Feste
 feyern.
 „Wie kräuseln sich Gebirge Wellen hin!
 „Es schwindelt mich . . . Ach mir vergehen
 Aug und Sinn,
 „Wie jagt die Fluth das tanzende Gebäude,
 „Als triebe sie nur Spiel mit unserm hängen
 Leide!
 So klagest du, und wankst bestürzt
 Zu das verlassne Zimmer wieder,
 Wo buntes Tafelwerk die scheuen Blicke kürzt;
 Da wirfst du dich betrübt auf deinem Sige
 nieder.

Und hier umarm ich dich von neun.
 „O roher Freund! was kann dich hier erfreun?
 E 5 „Hier

- „Hier muß mir, was ich seh, Muth und Ent-
pfindung stören . . .
- „Horch, welch Geräusch! Was läßt sich hören.
„Man ruft vom Mast herab und wiederholt:
Land! Land! . . .
- „Ach! . . . Zertrümmert man? . . . O nein. Wir
sind verlohren?
- „Komm! sieh heraus . . . Sag, was ist uns
erlohren?
- „Schau, wie liegt dort vor uns der fürchter-
liche Strand!
- „Ach wenn das winkende Gestade
„Erst unser knarrend Ruder grüßt,
„Dann weicht erst meine Furcht vor diesem
großen Bade,
„Dann wird erst alles Leid versüßt!
- „Zieh, gewiß! wird mir das Glück geschehen,
„Den Garten wiederum zu sehen.
„Wo wir das letztmal so lustig, so vergnügt,
„Auf jenem Rasensofa saßen.
- „Und wo . . . Ach! wenn uns das der Himmel
fügt,
„Dann will ich gern, Zieh, beständig mit dir
spassen! . . .

Was sagst du also, zärtliches Kind?

Du rufst Gelübde? Ja, Gelübde!

Nun

Nun warte, alsobald daß wir am Lande sind,
Erinnr' ich dich daran, was igt dein Andacht
übte.

Sprich mir nur nicht hernach: Du hast's aus
Angst gethan.

Ich nehm dann keine Ausflucht an.

O meine seufzende Lucinde!

Bald, bald betritt dein zager Fuß,

Nach einem ängstenden Verdruß,

Die hügligten beblümten Gründe.

Als denn sey dein Gelübd erfüllt.

Neptun straf sie voraus, wosern sies nicht er-
füllt!

So lebet wohl, ihr brausenden Gewässer,

Der Bäume flüsternd Laub rauscht meinen

Ohren besser,

Als euer träuschendes Gebrüll,

Wenn mein Lucindechen mich im Garten hören
will.

Leb wohl, du dumpffiges Gerüste,

In dem die Freundin mich nur blas und bebend
küfte.

Der kleine Laubgang dort, wo uns nicht Reider

sahn,

Sey mir mein liebster Ocean.

Der

Der Genuß des Lebens.

Schönste, mein geliebtestes Ergößen,
Muntere dein zärtlich's Herz zu Freuden
auf;

Laß uns stets den Gram bey Seite setzen,
Was das Schicksal will, behält doch seinen
Lauf.

Nimm zufrieden an,
So, wie ich allzeit gethan,
Was dieß fügt, weil doch kein Mensch es ändern
kann.

Traure nicht im Frühling deiner Jugend,
Schießt schon der ergrimmete Meid auch Pfeil
auf dich;

Nicht es nicht, schützt dich der Schild der
Jugend,

Fahr in deiner Freundschaft fort und liebe mich,
Jeder Schmerz fällt hin,

Denk ich nur in meinem Sinn,
Daß du mein, und daß ich noch voll Hoffnung
bin.

Liebste

Liebste du, du Theil von meinem Herzen,
Nütze jeden Augenblick, der fröhlich macht,
Laß uns stets in edeln Freuden scherzen,
Nach dem kurzen Leben folgt die längste Nacht.
Niemand küßet da;
Ihr sind wir uns noch nah,
Drum bitt ich dich um dein Wort, so sprich
bald Ja!

Der

Der ruhmredige Virtuose.

Vor Frankreichs großen Ludwig
 Trieb einst die Prahlerey den ärmsten
 Virtuosen,
 Der irgendwo verarmt das weite Land durch-
 strich,

Mit sichtbar gnug verletzten Hosen.

Monarch, ich biete mich zu einem Sänger an,
 Sprach der Verwägene, man prüfe, was ich kann.
 Manier und Gebungen, die selber Wälschen
 Kählen,

Hey aller ihrer Kunst oft fehlen,
 Hab ich in meiner Macht. Castraten schweigen
 still,

Wenn man mein Schmettern hört, mit einem
 bitterm Grimme.

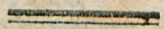
Kurzum: ich mache meine Stimme
 Zu allem was ich will.

So mache sie zu neuen Hosen,
 Versetzte Ludwig drauf. Der große Sänger
 gieng,

Kaum daß er ungeprüft ein Zehrgeld mit empfeng,
 Und jeder spottete den stolzen Hoffnungslosen.

Man

Man muß stets eine Sprache führen,
 Die sich auf unsern Zustand schickt;
 Die größte Kunst pflegt schwach zu rühren,
 Die gar kein außres Ansehn schmückt,
 Die Armuth hat auf ihrer Seite
 Nicht grössere Beschwerd und Quaal,
 Schreibt dort der Spötter Juvenal,
 Als sie macht lächerliche Leute.



Die



Die treue Liebe.

Schon lange stieh ich dich,
 Umsonst entfernen ich mich,
 Dich, liebste Freundin, dich nicht mehr zu
 sehn;

Dein erster Blick, dein Wort
 Riß meine Freyheit fort,
 Um meine Ruhe wars zugleich geschehn.
 Doch mein bescheidnes Herz, das dich verehrt,
 Sagt mir stets zweifelhaft,
 Daß deine Leidenschaft
 Nicht meine Zärtlichkeit nach Wunsch erhört.

Ja, Schönste, jederzeit
 Bleibt deine Trefflichkeit,
 Die deinen Reiz erhebt, verehrungswerth;
 So edler Tugend Macht
 Hat mich dahin gebracht,
 Daß sich mein ganzer Trieb für dich erklärt.
 Stell ich im Geiste mir was Schönes vor,
 So fällt dein Bild mir ein,
 Du kannst versichert seyn,
 Daß sich dein Denkmaal nie in mir verlor.

Drum

Drum, Freundin, heißt dein Muth
 Nicht meine Neigung gut,
 Glaub ich doch, daß sie nicht zu tadeln ist.
 Ich finde mich beglückt,
 Mein Herz ist schon entzückt,
 Wenns in Gedanken nur dich brünstig küßt,
 Es wallt und pocht von dir, und denkt dabey:
 O sähest du wie ich bin,
 Und daß ein treuer Sinn
 Noch über stolzes Glück zu wählen sey!

Mein Glücks machst nur du,
 Du schenkst mir meine Ruh,
 Nimm deine Gegengunst mein Wünschen an;
 Ich gebe Herz und Hand
 Zur Freundschaft Unterpand,
 Die auch Abwesenheit nicht ändern kann.
 Du lächelst, zärtlich's Kind? Ich bin vergnügt.
 Gedenk ohn Unterlaß,
 Daß trotz dem Neid und Haß
 Getreue Liebe stets noch endlich siegt.

Das Möpschen.

Lisettens Möpschen fiel vom Bette
 Und brach das eine Bein,
 Ach! fieng die schwächernde Lisette
 Mit ihrem Möpschen um die Bette,
 Verzweifelnd an zu schreyen:
 Ach sollte mir das arme Thier crepiren!
 Ich wollt um dieß den besten Freund verlieren.
 Ich mag denn nicht der seyn.

Der

Der Papagay.

Merine, ein noch neues Weib,
 Sah einst mit leerem Zeitvertreib
 Aus ihrem Fenster auf die Gasse.
 So eben gieng ein Arzt vorbey.
 Aus dem auf ihn geworfnen Hasse
 Wußt ißt das Weib den Papagay
 Mit einer schlaunen Art zu firren.
 Schnell rief der: Hanrey! Hanrey! nach.
 Doch jener sah sich um und sprach:
 Madam, Ihr Vogel muß sich irren,
 Wie ich nicht anders schlüssen kann;
 Er sieht unfehlbar mich für Ihren Liebsten an.

So geht es, Spötter, laß dich lehren:
 Wer andrer Unrath tadeln will,
 Muß erst sein eigne Schwelle kehren;
 Wo nicht, so schweig er lieber still.
 Oft will man durch die Hechel ziehen
 Und macht sich selber lächerlich;
 Und solch ein thörigtes Bemühen
 Zeucht vielmals lange Neu nach sich.
 Man machet andre zum Gelächter,
 Und sich dargegen selber schlechter.

Der Feind der Melancholie.

Misvergnügte Sinnen weicht,
Murrende Gedanken weicht!

Das Geschick
Macht mein Glück,
Wie es will, gar leicht.

Ob auch schon ein Häuchler mich beklagt,
Bin ich dennoch darum nicht verzagt.

Ohne Schein
Triffst doch ein
Was der Himmel sagt.

Geister der Zufriedenheit
Rührt mein Herz zu aller Zeit;

Stärket mir
Für und für
Meine Freudigkeit.

Meine Hoffnung hat hier eingekehrt.
Was die Vorsicht mir für Gut bescheert
Wird mir doch,

Immer noch
Nicht vom Weib verwehrt.

Dir Gemüthsruh widm ich mich,
Ueber alles such ich dich.

Jene Macht,
Alle Pracht

Ist veränderlich.
 Schlechte Seelen macht das Glück oft groß,
 Und das Ungefähr hilft Manchem bloß;
 Lieblichkeit
 Lacht allzeit
 Dros der Feinde Stos.

Jeden Kummer wirft mein Herz,
 Als vergeblich, hinterwärts,
 Und darzu
 In der Ruh
 Jeden kalten Scherz.
 Kommt Minuten froher Lust zurück!
 Ein Vergnügter macht sich selbst sein Glück.
 Unverhofft
 Kommt gar oft
 Und im Augenblick.

Ob man mich liebt oder haßt,
 Bald zur Lust und bald zur Last;
 Zimmerhin,
 Gnug ich bin
 Auf was kommt, gefaßt.
 Grillen laß ich jedem falschen Mann,
 Ich für mich thu sie erhitzt in Bann,
 Und bin nur
 Von Natur
 Lustig, weil ich kann.

An Damon.

Berklage, Damon, nicht beständig
 So unzufrieden das Geschick.
 Sey von der Fassung unabwendig,
 Ein Weiser macht sich selbst sein Glück.
 Laß Thoren immer wünschend gehen,
 Und glaube stündlich zweifelsfrey,
 Daß unser schönstes Wohlergehen
 Die Unschuld und die Freundschaft sey.

Da wo der Freundschaft heilger Name
 Nicht eitler Seelen Vorwand ist,
 Da keimt und wächst ihr Tugendssaame,
 Woraus die wahre Ruhe sprießt.
 Ein Leben ohne bittere Reue
 Ist meiner Wünsche höchstes Ziel;
 Allein ohn einen Freund von Treue
 Genieß ich es nur halb so viel.

Ich trachte nicht nach hohen Dingen:
 Ein kleines Gut, das mich ernährt,
 Worzu nicht Jank und Kummer dringen,
 Sey mir nur von dem Glück bescheert!

Dann

Dann geb es mir im stillen Leben
 Noch einen lieben Jonathan;
 So wirds mir ein Vergnügen geben,
 Das mir kein Gold bezahlen kann.

Verhöhnt mich immer, falsche Seelen,
 Mein Trost ist, daß ich redlich bin.
 Ihr werdt mich doch nicht ewig quälen,
 Ein Sturm geht endlich überhin.
 Hat noch mein Wunsch nicht eingetroffen,
 Standhaftigkeit bleibt mein Panier;
 Ein edles Herz kann alles hoffen,
 Die Tugend ist ihm gut dafür.

Die Hoffnung lächelt im Gemüthe,
 Wenns auch ein Schmerz fast niederreißt.
 Du weißt, daß uns des Himmels Güte
 Stets seinen sichern Schutz verheißt.
 Halt ihn getroßt bey diesem Bunde,
 Den seine Treue niemals bricht;
 Geht gleich das Lebensschiff zu Grunde,
 So strandet doch die Hoffnung nicht.



Der günstige Garten.

Ihr reizende Gründe
 Der liebsten Lucinde,
 Kennt ihr noch die Schöne,
 Nach der ich mich sehne.
 Hier ist ja ihr Garten;
 Wo wird sie entdeckt?
 Soll ich sie erwarten,
 Sie hat sich versteckt?

Ihr schattigte Bäume,
 Wiegt ihr sie in Träume,
 Und kommt ihr, ihr Schatten,
 Sanft kühlend zu statten?
 Versüßt ihr den Schlummer,
 O möcht es geschehn!
 Kürzt mir nur den Kummer,
 Und laßt mich sie sehn.

Ihr frohen Gesieder
 Steigt zärtlich hernieder;
 Dort liebt ihr auf Zweigen,
 Ihr scherzt, ich muß schweigen.

Wie

Wie einsam wie öde
Kömmt alles mir vor;
Dieweil sich die Spröde
Vor mir hier verlor!

Euch, Blumen am Gange,
Betracht ich ganz bange;
Ich weiß ohn Lucinden
Kein Amuth zu finden . . .
Sie hat mich vernommen,
Eh ich sie erblickt;
Dort seh ich sie kommen,
Nun bin ich beglückt.

Der Blinde und der Lahme.

Ein Lahmer sprach zu einem Blinden:
 Wie neidisch hat das Schicksal uns versehen!
 O möcht es uns in eins verbinden,
 So würd uns Rath und Vorthail gnug geschehn.
 Du siehest nicht; ich habe gute Augen.
 Doch du bist frisch und stark; mir fehlt's an
 Kraft und Muth,
 Da meine Füße gar nichts taugen,
 Sind deine gegentheils ganz unverfehrt und
 gut.
 Wohlhan, nimm du denn mich auf deinen breiten
 Rücken,
 Ich bin ein leichter Zwärg, ich werde wenig
 drücken,
 Ich bin dein Aug, sey du mein Bein,
 Sey du mein Noß, ich will dein Führer seyn.
 Des Lahmen Vorschlag kam zu Stande:
 Der Blinde trug von Ort zu Ort
 Auf sich den lahmen Führer fort.
 Einst gieng sein Weg auf einem feuchten
 Strande.
 Halt, schrie der Lahme, halt! Heb da die Auster
 auf.

Sie

Sie konnten unter sich den tollen Zwist nicht
richten;

Ein Sachwald soll den Hader schlichten.

Sie rufen ihn um sein Entscheiden an,

Und dieses ward von ihm sogleich gethan.

Sogleich? Ja wohl, was war hier viel zu
processiren.

Wo keine Sporteln sind, ist übel practiciren.

Hört, es ergeht nach Rechts Lauf,

Sprach ihr Herr Advokat, und ag die Muster
auf:

Die ist für die Gerichtsgebühren.

Man nehme, will des Urtheils Sinn,

Ein jeder eine Schaale hin.

Und geh in gleiche Theile. Seyd beyde nun
vertragen.

Wer sich hierbey selbst lehren will,

Der thut sehr wohl daran; ich selber schweige
still.

Im Herze mag man sich, was man beliebet,
sagen.



Der schöne Zwiefalter.

Dwelcher bunte Schmetterling!
 Dir strebt ich längstens nach, heut hab
 ich dich gefunden;
 Befegnet sind für mich die heutgen Abendstunden!
 Schrie Lykas, der Insekten fieng,
 Und lief mit seinem Netz durch Gras und Heck
 und Sümpfe,
 Auf Kosten seiner Schuh und Strümpfe.

Ist flog das Thier ihm niederwärts
 Der Flügel Pracht bezaubert ihm das Herz.
 Welch Colorit glänzt nicht an ihnen;
 Das schönste Azur, Gold und Rubinen!
 Ist kam der Schmetterling ihm recht zum Fang,
 zu nah,
 Um eine Spann und eine halbe . . .
 Geschwind erblickt im Flug zugleich ihn eine
 Schwalbe.
 Weg war der Schmetterling, als deren Flug ihn sah.

„Du verwünschtes Thier! ich will dir's
 nicht vergessen,
 „Te hätstst du doch mit ihm den Tod hinein gefressen!
 Wie

Wie nimmt den Lufas Unmuth ein?
 Denn was er sucht, das soll ja seltsam seyn.
 Manch einziges Insekt schmeißt viele hundert
 Eyer;

Wenn die Natur derselben Brut
 Durch solche Vögel Einhalt thut,
 So schützt sie Korn und Obst, und Kraut und
 Gras für heuer.

Verdankt man so die Günst, um die der Landmann
 steht?

Wenn manches rar Insekt nunmehr in Menge
 flöge,

Ja wie Heuschreckenschwärme zöge,
 Wer fieng es dann hernach als eine Rarität?
 Die Unart menschlicher Begierden
 Ergötzet sich an scheinbarn Zierden.
 Sie heischt nur das was ihr im Einzelnen gefällt.
 Wie war es mit dem Ganzen schlecht bestellt,
 Wenns immer nach den Wünschen gienge,
 Und waltete nicht in der Welt
 Die große Harmonie der Dinge!

Innhalt.



Inhalt.

Der Streit der Tauben	Seite 3
Philint und Beate	10
Alexander und Parmenio	19
Die Nacht	22
Mysfes und Polyphemus	25
Elausz	30
Amacharsis	31
Die Gemüthskruhe	32
Der Wolf und der Maider	34
Leonidas	37
An Lucinden	39
Der Genuß des Lebens	44
Der ruhmredige Virtuose	46
Die	



Die treue Liebe	Seite 48
Das Möpſchen	50
Der Papagay	51
Der Feind der Melancholie	52
An Damon	54
Der günſtige Garten.	56
Der Blinde und der Lahme	58
Der ſchöne Zwiefalter	61



AB: 877.443

vd 18

ULB Halle 3
004 189 68X



Sb.

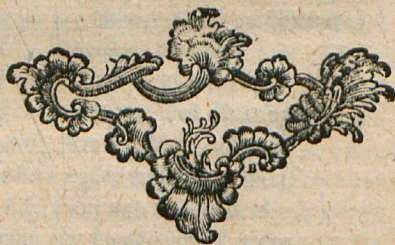




Fabeln,
Erzählungen
und
Scherze,

zum Ergözen des Verstandes
und des Herzens.

Zwenter Theil.



I 7 6 3.